

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER
MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

VIERTER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **5**

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH. DÜSSELDORF

1935



Tragen Sie die guten **Schröder Schuhe**

Bolkerstr. 12

Kölnerstr. 299

Schadowstr. 73



DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

FILIALE DÜSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen in Benrath, Bilk, Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt



**Park-Restaurant
Zoologischer Garten**
INH. JEAN HAUPTMANN'S
FERNSPRECHER 60637

BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingen
DÜSSELDORF
Blumenstraße

**Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft**

8/20 Liter Bier 0.30 RM.

einschl. Bedienung.
Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küche!

**Freude in jedes
Haus durch**

Die **Braune Post**

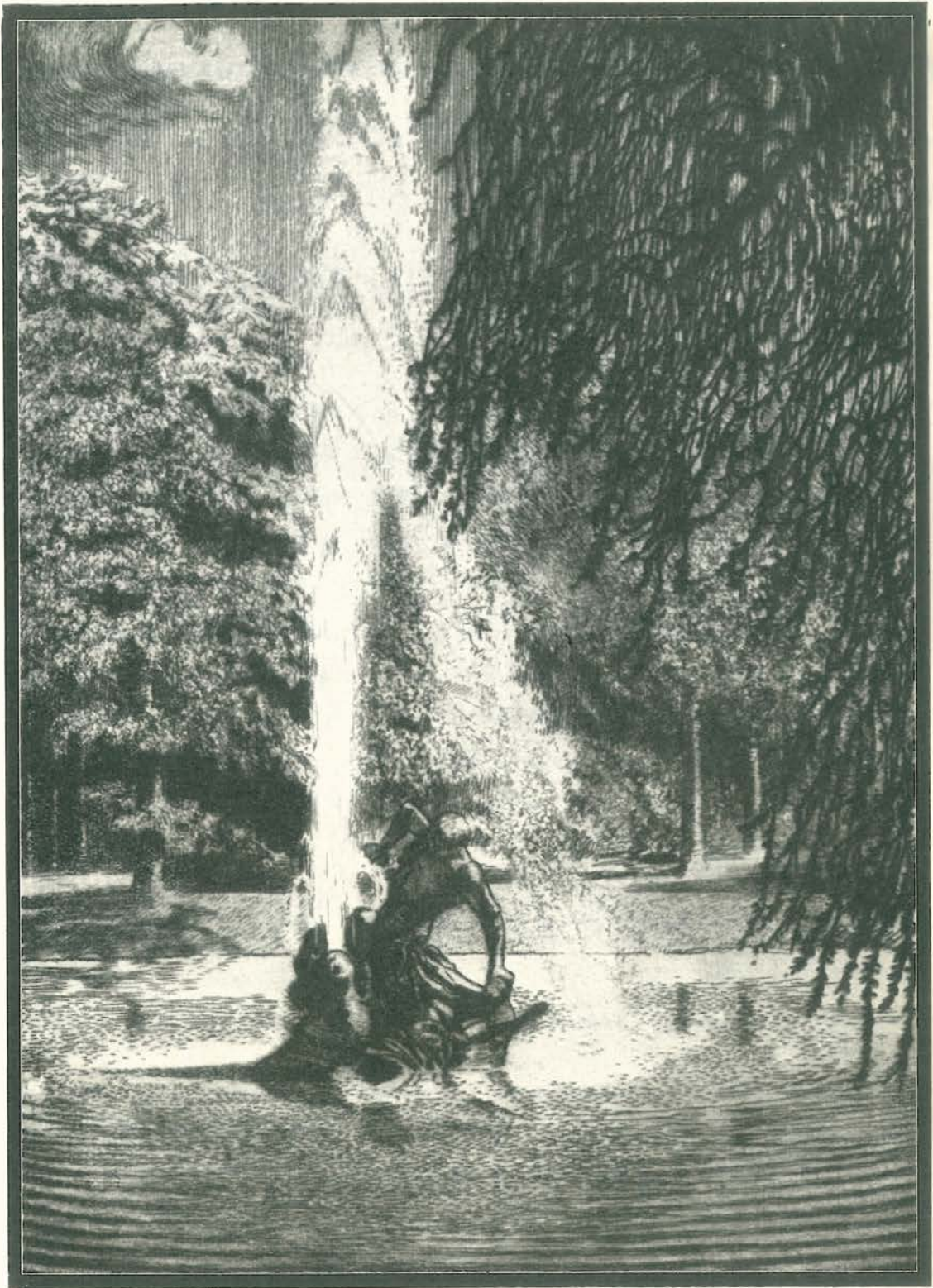
Nationalsozialistische Sonntagszeitschrift

Reichbebilderte Sonntagszeitung für die deutsche Familie
wöchentlich 20 Pf

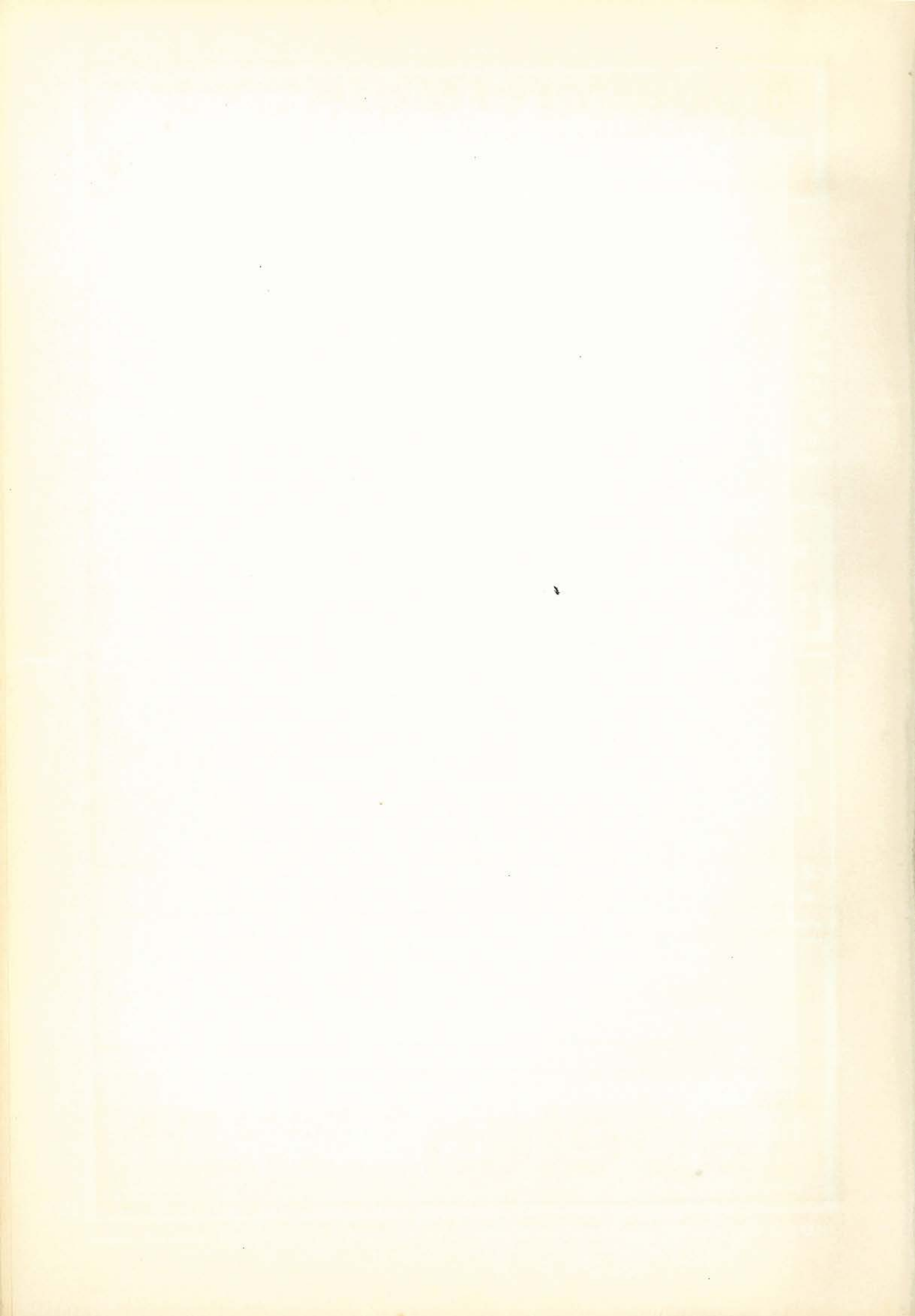
Völkischer Verlag DÜSSELDORF, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

Das nimmt noch nur weil, ich bleibe bei Persil

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



DER RUNDE WEIHER



Konditorei Weitz Königsallee 70
Ruf: 22244

Das altrenommierte Café der Düsseldorfer Gesellschaft

LEITUNG: HEINRICH STROTHE

Der Kampf um die Heimatidee

wird in allen Staaten der Welt von Männern geführt, die mit ganzer Seele leidenschaftlich ihrem Volke dienen wollen. Es sind dies oft Männer, die durch eine harte Schule gegangen sind und die Heimat erst im Ausland schätzen lernten. Mit eisernem Willen haben sie den Kampf gegen die Lauheit der Gleichgültigen aufgenommen und sich dabei immer der Zeitschriften bedient.

Auch „Das Tor“, die Monatsschrift der Düsseldorfer Heimatbewegung, ist von jeher das Blatt der Heimatfreunde und hat vielen zur Verinnerlichung echter Heimatliebe verholfen. Auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis dürfte der eine oder der andere als ernsthaft besorgter Heimatfreund gern Leser der Zeitschrift „Das Tor“ werden. Wenn Sie uns die Anschriften mitteilen, senden wir unverbindlich Probenummer.

DER VERLAG „DAS TOR“, DÜSSELDORF

Neue Erfindung!

Ich Länge und weite Ihre Schuhe bis 2 Nummern

Jetzt „Schuhhelfer“ Großsohlerei
Karlplatz 8 / Telefon 13897 / Klosterstr. 44



Waschanstalt
Ww. TH.

DÜSSELDORF
Herzogstraße Nr. 21
Fernsprecher 255 23

Tapeten

M. Nobbe & Co.

Scheurenstr. 9 • Mittelstr. 10

Empfehlen Sie „DAS TOR“ allen Freunden und Bekannten!

HOTEL-RESTAURANT

ZWEIBRÜCKER HOF
AN DER HERRLICHEN KÖNIGSALLEE
DAS RESTAURANT DES WESTENS
WILLY CLEMENS

Hans Müller-Schlösser:

Der Kurfürst und sein Künstler

Den breiten Dürpel herab seines Hauses am Markt zu Düsseldorf schritt bedächtig der Chevalier Gabriel de Grupello, Hof- und Kabinettsstatuarius Seiner kurfürstlichen Durchlaucht Johann Wilhelm. Er trug einen prächtigen schwarzen Sammtrock mit langen, abstehenden Schößen und eine bis an die Knie reichende Brokatweste. Die weiße Allongeperücke umrahmte sein rundes, rotes Gesicht, das er von seiner flämischen Mutter hatte. Man hätte ihn für einen wohlhabenden

Mynher ansehen können, aber die gebogene scharfe Nase und die großen, leuchtenden Augen verrieten den Mann von Geist und Phantasie. In selbstbewußter Haltung und gemessenen Schrittes ging er über das holperige Pflaster, den Ebenholzstock mit dem geschnitzten Elfenbeingriff weniger als Stütze denn als Zierat benützend. Seine Miene war ernst, beinahe mißmutig. Grupello hatte Geldsorgen, wenn auch die Gunst
(Fortsetzung am Schluß des Heftes auf Seite V)

QUALITÄTS-ZIGARREN
IN ALLEN PREISLAGEN

WILH. BETHAN

Gegründet 1872 • Königsallee 6 • Fernruf 17932



Werkstätte
für moderne
Damenbekleidung

Mäntel
Kostüme
Taillekleider
Stoffe

Carl Holzapfel

Damenschneider
Wilh.-Klein-Str. 32a, Ruf 35943
(frühere Rosenstr.)
Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“



Zum Waschen wie zum
Reinemachen - nur die
guten Henkelsachen:

Persil - Henko - Sil - imi - Ata *

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei Inserenten dieser Zeitschrift



DAS DÜSSELDORFER MAUSOLEUM AN ST. ANDREAS

Aufnahme und Klischee: Birkholz-Götte & Co., Druck: Hub. Hoch, Düsseldorf

Dr. Paul Kauhausen:

Die Geschichte des Düsseldorfer Mausoleums

Düsseldorf hat seine große Geschichte, und es ist eigen und seltsam um sie. Eigener und seltsamer noch ist von den Menschen zu sprechen, die ihrer Zeit das Gepräge gaben. Und gerade unsere Düsseldorfer Vergangenheit ist so bewegt und voller Heimatwert, daß sie nie weggedacht werden kann. Je hastiger die Stunden, die Tage und Jahre dahinfliegen, umso lauter und eindringlicher spricht das Längstgewesene zu uns . . . Das ist das große Vermächtnis, das uns blieb. Die Jahrhunderte weisen zurück. Düsseldorf war jene kleine, aus lauter Ziegelsteinen aufgebaute Residenz, die mit ihren trutzigen Türmen und Toren friedestill am niedrigen Ufer des Schicksalsstromes dalag, wo die alten Fürsten auf der festen Burg ihre Fahnen wehen ließen. Die Grafen aus dem Hause Berg (1093—1225), aus dem Hause Limburg (1225—1348), die Grafen und Herzöge aus dem Hause Jülich (1348—1511) und die Herzöge aus dem Hause Cleve (1511—1609) hatten schon das Zeitliche gesegnet und schlummerten mit ihren Zeptern und Schwertern in steinernen Särgen, als 1609 der Jülich-Clevische Erbfolgestreit ausbrach. Johann Wilhelm I. war kinderlos heimgegangen, und um das Erbe stritten der Pfalz-Neuburger Wolfgang Wilhelm und der Markgraf Johann Sigismund von Brandenburg. Beide hielten ihren Einzug in Düsseldorf, und beide nahmen im alten

Schloß am Rhein Wohnung, um als „posse-
dierende Fürsten“ die Leitung der Staats-
geschäfte gemeinsam in die Hand zu nehmen.
Dieses sog. Kondominat währte bis zum
Xantener Vertrag (1614). Wolfgang Wil-
helm behielt Jülich und Berg und der Bran-
denburger Cleve und Mark. Der Jülich-Cle-
vische Erbfolgestreit war das Vorspiel zu der
Tragödie des 30jährigen Krieges, der dem
deutschen Volke jene fast unheilbare Wunde
schlug, von dessen schlimmsten Widerwärt-
igkeiten aber unser bergisches Land durch
die Staatskunst Wolfgang Wilhelms einiger-
maßen verschont blieb. Geruhsam ging es in
der kleinen Düsseldorf nun zu, und ihr ur-
ewiges Wahrzeichen, die alte Stiftskirche
St. Lambertus, deren Turm sich damals noch
gerade zur Höhe reckte, schattete über die
winkligen Straßen und Gäßchen, über die
eng aneinander geschmiegtten Häuschen, in
denen sorglose Menschen wohnten, die ihrem
Fürsten vertrauten und ihm auf Tod und
Gedeih verschrieben waren.

Der treffliche Fürst legte am 5. Juli des
Jahres 1622 den Grund zu der schönsten
Kirche Düsseldorfs — St. Andreas. Sieben
lange Jahre holperten die massiven Karren
über das Kugelpflaster der Altstadt und roll-
ten die mächtigen Steinquader aus dem Sie-
bengebirge heran, die an rüstigen Hebe-
bäumen zur Höhe gewunden wurden. Un-

merklich, aber stetig wuchs die neue Kirche aus der Erde und strebte siegvoll himmelan. Als die Herbststürme anno 1629 über die kleine Residenz herbrausten, war das dem St. Andreas geweihte Haus unter Dach. Erst einige Jahre später ließ Wolfgang Wilhelm das berühmte Mausoleum hinter dem Hochaltar der Kirche errichten. Dieses Mausoleum sollte schicksalverbunden werden mit der Geschichte der Stadt und seiner Bürger. Es öffnete seine Tore, um den heimgegangenen Düsseldorfer Fürsten eine letzte Ruhestatt zu bereiten. In seiner 39jährigen Regierung in Berg und Jülich hat Wolfgang Wilhelm als alleiniger Landesherr Großes für Düsseldorf getan. Durch Erweiterung der Stadt bei teilweiser Durchbrechung der Mauern, die sich als notwendig erwies, gestaltete er neue Befestigungswerke und gab durch verschiedene andere Bauwerke der Stadt ein überaus wirkungsvolles und einheitliches Gesicht. — 1653 starb er mit dem schmerzlichen Gedanken, daß sein Sohn und Nachfolger Philipp Wilhelm noch keine Leibbeserben besaß. Später allerdings wurde dessen Ehe durch neun Söhne und acht Töchter gesegnet. Wolfgang Wilhelm wurde seinem Testament gemäß in dem von ihm erbauten Mausoleum an St. Andreas beigesetzt. Auf dem samtüberzogenen Sarge ist ein silbernes Kreuz mit dem herzoglichen Wappen angebracht. Der Herzog ruhte in einem grünen, mit schwarzem Samt besetzten und mit einem kleinen Kragen versehenen Tuchmantel, in der Hand ein Kreuz haltend. Auf dem Sarge befindet sich folgende Inschrift: „Im Himmel wird mein ewiger Trost sein. Liegt auch verborgen der Leib des Herzogs Wolfgang Wilhelm, seiner Tugenden Glanz leuchtet in weitester Ferne.“

Dieser Sarg ist von einem bleiernen umschlossen, darauf zu lesen steht: „Verweilet! Es liegt ja hier unser Wolfgang Wilhelm; väterlich herrschte er einst, sanft auch ruhe sein Leib“. Hier schläft er den langen

Schlaf auf dem geliebten Boden der Stadt, die ihm zur zweiten Heimat geworden war. Sein Sohn Philipp Wilhelm trat die Regentschaft über die niederrheinischen und bergischen Lande an, übergab aber später seinem vierten Sohne Johann Wilhelm (onse „Jan Wellem“) diese Länder und verlegte selbst seinen Wohnsitz nach Süddeutschland. Jan Wellem war der von der Bürgerschaft vergötterte Potentat, dem Düsseldorf alles, was es war und geworden ist, verdankt. Hier auf dem alten Schloß am Rhein erblickte er das Erdenlicht, hier wuchs er auf und wurde der glänzende Barockfürst, nächster Verwandter von Kaisern und Königen, und verwaltete zeitweise als Reichsverweser (daher auch der Reichsapfel in seinem Wappen!) das „heilige römische Reich deutscher Nation“. In Düsseldorf brachte er die Kunst zu höchster Blüte. Seine Pläne reichten in dieser Hinsicht ans Phantastische. Schon lange besaß er einzelne Prachtstücke, die verstreut in seinen Schlössern hingen. Alle ließ er hier zusammentragen und vermehrte die Sammlung durch Ankauf der allerwertvollsten Werke. Mit einem Schlage war Düsseldorf der Mittelpunkt der gesamten Kunstwelt. In der Enzyklopädie steht zu lesen, daß man die Düsseldorfer Galerie zur ersten Klasse zähle und sie die „seltene“ nennt, weil es keinen Ort gibt, wo so viele der hervorragendsten Werke von Weltruf zusammen sind. Nur zur zweiten Klasse zählte man um die Zeit die Münchener Galerie. Wir haben sie verloren, und München besitzt sie heute!

Hand aufs Herz! Ohne Jan Wellem wäre Düsseldorf nie Düsseldorf geworden! „Ohne Jan Wellems Kunstsammlungen wäre ein Carl Theodor, der meist in Mannheim residierte, nie auf den Einfall gekommen, seiner abgelegenen niederrheinischen Residenz eine Kunstakademie zu stiften und die Karlstadt ausbauen zu lassen, deren Rahmen schon

Jan Wellem in der Extension vorgezeichnet hatte. Eines zog das andere nach sich. Der neue Jägerhof, der Hofgarten, die Residenz der Statthalter entstanden. Und vor den Toren der Stadt das neue Lustschloß Benrath. Murat und Napoleon, später die Prinzen von Preußen und Hohenzollern, fühlten sich heimisch im Düsseldorfer Jägerhof und auf Schloß Benrath. Der Hofgarten dehnte sich im 19. Jahrhundert weiter aus. Der König von Preußen erneuerte die Akademie. — Aber ohne Jan Wellem nichts von alledem. Hätte er Heidelberg wieder aufgebaut und dort sich mit seinen Kunstschätzen umgeben, was wäre aus Düsseldorf geworden? Ein Jülich, ein Neuwied, eine vergessene kleine Residenz“ . .

Viel zu früh wurde er seinen Untertanen genommen. Am 8. Juni 1716 schloß er für immer seine Augen.

Die alten vergilbten Urkunden brachten folgendes über seinen Tod: „Morgens 7 Uhr, den 8. Juni 1716, verschied Kurfürst Johann Wilhelm. Am Dienstag darauf, morgens 7 Uhr ingleichen nach vollendeten 24 Stunden, sind durchl. Leiche eröffnet, selbigen Abends die Intestina im Beisein einiger Minister und zweier Kammerdiener zu der Societäts-Kirche um 11 Uhr gebracht, worauf Mittwochs die Einbalsamierung der Leiche begonnen. Dienstagabend wurde Exzellenz Graf von Hatzfeld an den Nachfolger Kurfürsten Carl Philipp gesandt. Die Leiche des Kurfürsten wurde im Rittersaale drei Tage hindurch aufgestellt, dann in einem verschlossenen Sarg nach der Hofkapelle in Begleitung der Kammerherren, Minister und übrigen Hofbedienten gebracht. Am 3. August gegen Abend ist die Leiche sodann im Mausoleum der St. Andreaskirche beigesetzt worden. Der Leichenzug ging 9 Uhr abends vom Schlosse aus. In den Straßen bildeten die kommandierten Regimenter mit ihren in Trauerflor gehüllten Fahnen Spalier. An der Kirche wurde die Leiche von den

Jesuiten mit brennenden Kerzen und vorangetragenem Kreuz empfangen. Es folgte die kirchliche Einsegnung und Beisetzung . . .“

Neben seinem Großvater Wolfgang Wilhelm ruht Jan Wellem in dem schweren, von Grupello verfertigten Zinnsarkophag. Um die reich verzierte Vorderseite schwingt sich das Chronogramm:

Johann Wilhelm

zum immerwährenden Andenken.

Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, des hl. römischen Reiches Erztruchseß und Kurfürst, Herzog von Bayern, Jülich, Cleve, Berg, Fürst von Moers, Graf von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr in Ravenstein, des Kurfürsten Philipp Wilhelm und der Landgräfin von Hessen, Elisabeth Amalia Magdalena berühmter Sohn. In erster Ehe heiratete er Maria Anna Josepha, Tochter Ferdinands III. römischen Kaisers, in der zweiten Anna Maria Ludowika, Tochter Kosmos III. Großherzogs von Toskana, die er als trauernde Witwe zurückließ. Ausgezeichnet war er durch Gottesfurcht, durch Barmherzigkeit gegen die Armen, durch Menschenfreundlichkeit gegen jedermann, ein tapferer Verteidiger des Deutschen Reiches, von äußerster Mäßigung im Glück, von unüberwindlicher Standhaftigkeit im Unglück, ein Pflieger und sehr freigebiger Beschützer der schönen Künste, durch Gerechtigkeit, Milde, Sanftmut, Freigebigkeit und andere vorzügliche Fürstentugenden unübertroffen. Wiederhersteller des Ordens vom hl. Hubertus, wegen des Todes des Kaisers Joseph verwaltete er das hl. römische Reich mit Ruhm, im Kriege wie im Frieden ausgezeichnet. Er war in der Tat ein trefflicher Fürst, von allen mit Recht geliebt, verehrt und beweint, schwer vermißt. Er war geboren am 19. April 1658 und beschloß gottselig und furchtlos sein Leben den 8. Juni 1716, im 38. Jahre seiner Regierung. Er lebte 58 Jahre, 1 Monat und 19 Tage.

In dem Mausoleum von St. Andreas fanden gleichfalls ihre letzte Ruhestätte Prinzessin Adelheid Anna, Tochter des Herzogs Philipp Wilhelm, gestorben 1656, Prinzessin Maria Sophia Elisabeth, gestorben 1658 und Prinzessin Leopoldina Elionora Josepha, gestorben 1693, ebenfalls Töchter Herzogs Philipp Wilhelm.

Der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Herzogs Philipp Wilhelm, ist am 23. Juli 1689 in der Schlacht geblieben. Er ruht in einem bleiernen Sarge, der die Inschrift trägt:

„In diesem Schreine liegen die Gebeine des durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Friedrich Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogs von Bayern, Jülich, Cleve, Berg usw., Schwager des Kaisers und zweifachen Königs, Bruder der Kaiserin, siebenten Sohnes des Kurfürsten, durch eine feindliche Kugel vor Mainz in dem Lager des Kaisers von allzu frühem Tode getroffen, am 23. Juli 1689, seines Alters im 24. Jahre, 3 Tage und 1 Stunde. Leser! Bete liebevoll für die Seele des Verstorbenen und lerne, daß das Geschick, während man unter der Weltlenkung Gottes mit Kugeln spielt, bisweilen um die Häupter der Fürsten streitet. Gehe und hüte Dich . . .“

*

Dämmrig fällt das Licht durch die runden Buntfenster in die Totenkapelle, wo in den Särgen das Lebensschicksal der Düsseldorfer Fürsten und Fürstinnen für immer begraben liegt.

Ist dieses Mausoleum nicht die eigentliche Ruhmeshalle und eine immer lebendige Chronik der Geschichte unserer heißgeliebten Heimatstadt? Es bedarf gar nicht eines Verzeichnisses der erlauchten Großen, die in unserer Stadt ihr Leben beschlossen haben. Den Wert dieser Anlage macht nicht nur der große Name aus. Wie dankbar werden spä-

tere Generationen sein, wenn sie in unserer immer wachsenden Stadt eine solche stille und friedliche Stätte finden werden, in der man nur ehrfürchtig und mit halber Stimme zu reden wagt . . .

*

Um die Gestaltung der Fürstengruft bei St. Andreas haben sich zu allen Zeiten hervorragende Vertreter der Düsseldorfer Bürgerschaft bemüht. Seit B. H. Bayerle 1844 seine bekannte und aufschlußreiche Schrift über „Die katholischen Kirchen Düsseldorfs“ herausgegeben, haben ihm eine ganze Reihe namhafter Lokalhistoriker nachgeeifert und viel über die Fürstengruft in St. Lambertus, St. Andreas und in der Kreuzherrenkirche geschrieben. Die interessantesten Niederschriften berichten über das Mausoleum an der Mühlenstraße, doch scheinen alle seit Bayerle nichts über die Zeit des Mausoleums um 1820 gewußt zu haben, denn die Dinge, die sich damals zutrugen, sind, wie anzunehmen ist, äußerst zurückhaltend und geheimnisvoll behandelt worden. Die ganzen Berichte, die nicht in der Öffentlichkeit erschienen, wanderten in das Geheime Staatsarchiv nach Berlin, allwo sie nun schon über hundert Jahre ruhen. Durch die lebenswürdige Vermittlung des bekannten Düsseldorfer Historikers, Staatsarchivdirektor Dr. B. Vollmer, gelangte ich in ihren Besitz. Aus diesem kleinen Aktenbündel erhellt sich ein Stück Geschichte um das Mausoleum. Den Anstoß zu einer Auseinandersetzung darüber gab der Tribunalrichter Theodor von Haupt, ein zäher und tüchtiger Heimatkenner und -freund, unter dessen Leitung auch die heute stark kritisierte und bestrittene Angelegenheit der Ausgrabung der Jacobe von Baden in der Kreuzherrenkirche sich vollzog. Sein Schreiben vom 29. 11. 1819 an die Kgl. Regierung, das im Original vorliegt, lautete:

„Bei der hiesigen Jesuitenkirche befindet sich oberhalb dem Ende ein angefangenes, unbeendet gebliebenes, den Landesfürsten bestimmtes Grabgewölbe, das Mausoleum, das leider gegenwärtig zu dem Rumpelwerk untauglichen Altargeräthes, schwarzer Wäsche pp. des Küsters dient.

In diesem Behältnisse steht der erste Herzog aus Pfälzischem Stamme, Wolfgang Wilhelm, in einem offenen Sarge, dessen Deckel fehlt, mumienartig ausgetrocknet, mit noch erhaltenen Gesichtszügen in einem wirklich empörenden Zustande und den unwürdigsten Umgebungen. Ferner mehrere Prinzessinen und Prinzen des Hauses aus späteren Zeiten in offenen, halb zertrümmerten Särgen durcheinander geworfen, ohne Bekleidung, ebenfalls mumienartig ausgetrocknet. Endlich der Stifter der Galerie Johann Wilhelm, den Grupellos Bildsäule auf dem Markte verewigt, in einem zugelöhteten zinnernen Sarge, der wohl einmal geöffnet zu werden verdient. Merkwürdig ist es, daß von einigen jener, im Tode so unwürdig behandelten Prinzessinen die kostbaren künstlichen (soll künstlerischen heißen!) Meß- und andere Kirchengewande eigenhändig gestickt und der Kirche geschenkt worden, welche man noch zeigt. Die mit wenig Kosten verbundene Vollendung des Mausoleums würde nicht allein denen dort schon ruhenden fürstlichen Personen, wenn diese würdiger aufbewahrt, sondern auch den irdischen Ueberresten der in der St. Lambertuskirche in einer Gruft beigesetzten letzten bergischen Herzöge Wilhelm und Johann Wilhelm so wie der neuerdings ausgegrabenen Gemahlin des letzteren der unglücklichen Jacobe, eine angemessene Ruhestätte gewähren.“

In diesem Bericht liegt eine Welt voll Tragik. Die Regierung horchte auf. Der berühmte und leider heute fast vergessene Königliche Regierungs- und Baurat von

Vagedes wurde sofort beauftragt, die Fürstengruft aufzusuchen und die notwendigen Maßnahmen zu treffen, sie wieder würdig instand zu setzen. Dieser leistete in seinem Vorschlage eine ganze Arbeit, doch leider kam sein Plan nicht zur Durchführung. Wäre man ihm gefolgt, dann hätte die Stadt Düsseldorf heute ein Kulturdenkmal von außerordentlicher Schönheit mehr. Die hochinteressanten Pläne und Kostenanschläge sind uns durch das Geheime Staatsarchiv in Berlin erhalten geblieben. Aber die Kosten, die man von je her gescheut hat! Das ist das Schicksal, das den Nachfahren nie erspart bleibt! Den ersten Vorschlag von Vagedes, das Mausoleum mit einem Aufwand von 4428 Reichstalern, 18 gute Groschen und 4 Weißpfennigen herzurichten, ließ man der hohen Summe wegen fallen. von Vagedes reichte einen zweiten dem Düsseldorfer Regierungs-Chef Präsidenten von Pestel ein. Hier haben wir ihn:

Düsseldorf, den 7. Juni 1820.

Das Herzogl. Bergische Mausoleum bei der Schloßkirche in Düsseldorf betr.

Nach der verehrlichen Marginal-Verfügung Ew. Hochwohlgeboren v. 21. v. M. zu der seitswärts benannten Nummer und Sache lege ich nunmehr meinen gehorsamsten Vorschlag, dieses Denkmal mit möglichst geringen Kosten, zwar nicht prachtvoll, doch anständig herzustellen, in folgenden Hauptpunkten vor:

1. Erhält das Gebäude im Innern eine Umkleidung von schwarzem Lüttiger Marmor und grauem Marmor von Montigni;
2. wird der äußere Sockel von Quadern wieder hergestellt;
3. werden Mauern und Kuppel im Innern verputzt und durch Stückarbeiten, Malerey und Inschriften mit Bezug sowohl auf die allgemeine Bestimmung des Gebäudes, als

auch auf das individuell Geschichtliche der daselbst beigetzten Fürsten bezeichnend geschmückt;

4. erhält der Eingang ein neues, dem Ganzen entsprechendes Portal;
5. müssen die Särge, Fenster usw. wieder hergestellt werden.

Die erforderlichen Kosten betragen nach dem beigefügten summarischen Kostenanschlage 1807 Rthl. 22 g. Groschen 1 Pfg., nach deren Bewilligung ich nicht ermangeln werde, den ausführlichen Plan der Einrichtung gehorsamst vorzulegen und die zur Ausführung brauchbaren Künstler in Vorschlag bringen.

gez. von Vagedes.

Rthl. Gr. s.

Pliesterarbeit für Umfassungsmauern, Kuppel, Gesimse und Kapitäle, die bislang nicht errichtet waren	178	20	4
Marmorplatten theils schwarzer Lütticher, theils grauer Marmor von Montigni bestehend, zum Belegen des Flurs und der Nischen des Mausoleums und zu einem durchlaufenden Sockel	534	15	9
Als Platten zu legen einschl. des notwendigen Materials	59	20	—
Elf Hausteine oder 30 lange 4' hoch und 4" dick zum äußeren Sockel einschließl. des Transports von Königswinter bis auf die Baustelle	50	—	—
Für das Setzen derselben und Ausbesserung des Mauerwerks	15	—	—
Stuckarbeit: Für Ziehen der Gesimse-Bänder und Anfertigung von Verzierungen, worüber der Plan vorbehalten wird	300	—	—
Malerei: Für Ausmalen der Wände und der Kuppel nach näher zu ertheilenden Cartons	350	—	—
Glaserarbeit: Fenster mit farbigem Glas 5 à 20 Thl.	100	—	—
Tischlerarbeit: Ein neues Portal aus dreizölligem Eichenholze dem Ganzen entsprechend verzieret nach besonders zu ertheilender Zeichnung anzufertigen	70	—	—
Für die Wiederherstellung der vorhandenen Särge und etwa erforderlicher Tünchung der Leichen mit Holz säure	150	—	—

1807 22 1

Düsseldorf, den 6. Juny 1820
aufgestellt gez. Walger
Landesbau-Conducteur

Für Revision
der Anlage
gez. von Vagedes
Kgl. Baurath

Cöln, den 22ten Junius 1820.
Die Reparatur der Fürstengruft
zu Düsseldorf betreffend.

An den Kgl. Oberkammerherr und
Minister des Kgl. Hauses Herrn
Fürsten zu Sayn-Wittgenstein
Durchlaucht in Berlin.

„Ein Schreiben des Tribunalrichters von Haupt zu Düsseldorf, wovon ich Euer Durchlaucht diejenige Stelle, welche den nebenbemerkten Gegenstand betrifft, anliegend in Abschrift mitzutheilen mich beehre, gab mir Veranlassung, mich über die Restaurierung der Fürstengruft des ehemaligen Bergischen Landes mit dem Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten von Pestel zu Düsseldorf in Korrespondenz zu setzen.

Dieser forderte den Regierungs- und Bau- rat von Vagedes zum Gutachten und Vor- legung eines Kostenanschlages auf.

Von der Ansicht ausgehend, daß die Ruhe- stätte der früheren Landesherrn von Berg nicht nur anständig, sondern auch um der Geschichte und der Volksmeinung halber mit Würde, wenn auch nicht ganz im begonnenen Plane vollendet, doch auch nicht mit zu ängstlicher Sparsamkeit hergestellt werden müsse, berechnete der p. von Vagedes die Kosten des Ausbaues auf 4428 Rthl. 18 gute Groschen 4 Pfg. Obgleich nun Herr von Pestel diese Ansicht im Ganzen theilte und dem p. von Vagedes darin beistimmte, daß das Gefühl eher das Vergessene dieser Gruft, als einer spärlichen Ausbesserung derselben billigen würde, so stimmte er doch für einen Mittelweg zwischen dem zwar gut gedachten, aber auch sehr kostbaren Plane, und einer des Gegenstandes unwürdigen Behandlung, weil er besorgte, es dürften, zuletzt beson- ders, die Mittel zur Ausführung jenes Planes fehlen. Er veranlaßte daher den p. von Va- gedes zu einem zweiten, sich auf das Noth- wendige beschränkenden Ueberschlage. Es ist der in Urschrift gehorsamst beigefügt,



DAS DÜSSELDORFER MAUSOLEUM AN ST. ANDREAS

wonach die Herstellung der Fürstengruft 1807 Rthl. 22 g. Groschen 1 Pfg. kosten würde.

Euer Durchlaucht sind gewiß mit mir darin einverstanden, daß die Wiederherstellung dieser historisch merkwürdigen, dem Volke so werthen Gruft seiner ehemaligen Beherrscher eine heilige Pflicht des jetzigen Gouvernements sey. Die Kosten, welche nach dem zweiten Anschläge erfordert werden, um die Gruft ihrem gegenwärtigen unwürdigen Zustande zu entreißen, sind auch nicht so beträchtlich, als daß dies selbst unter den jetzigen Verhältnissen einen Grund abgeben dürfte, den ganzen Plan aufzugeben.

Euer Durchlaucht erlaube ich mir daher um hochgeneigte Verwendung bei des Königs Majestät wegen Ueberweisung der benöthigten Geldmittel zu dem angeführten Zwecke ganz gehorsamst zu ersuchen . . .“

gez. Graf Solms-Laubach
Oberpräsident.

Der Regierungsbriefwechsel nahm seinen Weg. Bei der hohen Regierung in Berlin saß der Ober-Kammerherr und Staatsminister Fürst von Wittgenstein, der dem Düsseldorfer Mausoleum nicht gewogen war, und der dem hiesigen Regierungspräsidenten von Pestel mitteilen zu müssen glaubte, ob es nicht ratsamer sei, statt das Mausoleum wieder herzurichten, die in ihm noch vorhandenen irdischen Ueberreste einiger Familienmitglieder der vormaligen Landesherren von Berg ebenfalls in der St. Lambertuskirche zu Düsseldorf, in deren Gewölbe sich bereits die Leichen der letzten bergischen Herzöge Wilhelm und Johann Wilhelm befinden, und in welcher solche eine anständige und bleibende Ruhestätte erhalten würden, beizusetzen. „Es ließe sich hier, durch ebenfalls die Rücksichten auf die öffentliche Meinung genügen und die Achtung für jene Ueberreste an den Tag legen, zugleich aber würden die bedeutenden

Kosten vermieden werden, welche jetzt der Ausbau der schon von Anfang an unvollendet gebliebenen Gruft und in Zukunft die Unterhaltung derselben verursachen werden, eine Rücksicht, welche unter den jetzigen Umständen mindestens ebenso erheblich ist, als die übrigen berühmten Verhältnisse.“

Dieses Ansinnen gefiel dem Düsseldorfer Regierungspräsidenten, der heimatlich dachte, nicht. Er besaß, wie auch seine Bürgerschaft, noch das feine Gefühl der Pietät für die Werke und Taten der Altvordern. Darum wandte er sich pflichtgemäß gegen dieses Ansinnen und berichtete unter dem 16. Oktober 1820 in nachstehender Weise:

An den Herrn Fürsten
Staatskanzler von Wittgenstein
Durchlaucht in Berlin.

Eure Fürstl. Durchlaucht haben durch die seitwärts bezogene hohe Verfügung meine Meinung darüber zu erfordern geruht:

„ob der in Antrag gebrachten Reparatur der sog. Fürstengruft in der hiesigen Hofkirche, es nicht gerathener seyn dürfte, die in dieser Gruft noch vorhandenen irdischen Ueberreste einiger Familien-Mitglieder der vormaligen Landesherren von Berg, ebenfalls in der hiesigen St. Lambertus-Kirche niederzusetzen und verfehle ich nicht, ehrerbietigst darauf zu erwidern, daß, soviel den Raum betrifft, die Veränderung unbedenklich geschehen kann, indem die Gruft in der letztern Kirche 15 Fuß lang, 11 Fuß breit und 9 Fuß hoch ist.

Allein es spricht doch Manches gegen diese Veränderung.

Das Mausoleum der Hofkirche ist eine überwölbte Rotunde über der Erde, die herzogliche Gruft in der Pfarrkirche aber ein unterirdisches Gewölbe. Beide Grabstätten sind in ihrem Innern nicht ganz vollendet, doch gewährt die erstere einen befriedigenderen Anblick.

Die Ueberlegung der fürstlichen Gebeine in die herzogliche Gruft würde daher schon aus diesem Grunde in der öffentlichen Meinung keinen Beifall finden.

Hierzu kommt, daß die Versetzung der Gebeine, da sie nach katholischem Ritus geschehen müßte, mit vielen kirchlichen Feierlichkeiten und Förmlichkeiten, und wenn sie dem hohen Range der Verstorbenen angemessen seyn soll, auch mit vielen Kosten verbunden seyn würde.

Besser möchte es daher seyn, die körperlichen Reste an dem Orte, wo sie bereits so lange bewahrt wurden, zu belassen, ohne daß hieraus als nothwendig folgt, an die Herstellung oder vielmehr Vollendung der Gruft, jetzt bedeutende Summen zu verwenden.

Die Gruft wurde früher dazu benutzt, fremdartiges Geräthe jeder Art darin niederzulegen. Dies habe ich bereits abgestellt, die Gruft ist gereinigt und alles Fremdartige daraus entfernt, und um zu verhindern, daß nicht jedem Neugierigen, wie bisher, die fürstlichen Reste auf eine unziemliche Weise gezeigt werden, kann allenfalls ein zweites Schloß vorgehangen und der Schlüssel bey dem jedesmaligen Chefpräsidenten bewahrt werden.

Was sonst zur anständigen Erhaltung der Gruft erforderlich ist, kann allmählig aus dem Kirchen-Bau-Fond erfolgen. Das Publicum fordert und erwartet hierunter eigentlich nichts, es wird sicher also auch mit dem zufrieden seyn, was nach und nach aus Provinzialmitteln ohne Aufsehen geschehen kann; es wird aber auch eben so gewiß große Erwartungen haben, wenn das Gouvernement auf den Gegenstand unmittelbar einwirkt aus allgemeinen Staatsmitteln die Kosten erfolgen sollen. Der gegenwärtige Augenblick ist nicht dazu geeignet, auf derartige Gegenstände viel zu verwenden. Die Folgezeit ist solchen Zwecken hoffentlich günstiger.

Euer Fürstl. Durchlaucht stelle ich indessen unter Wiedereinsendung der mir vertrauten Originalien den weiteren Beschluß ehrerbietigst anheim.

Der Regierungs-Chef-Präsident
gez. Pestel.

In Berlin zeigte man kein Verständniß für Düsseldorfer Eigenart und Düsseldorfer Kultur. Sie waren schon froh über den Bericht des Regierungspräsidenten, „daß es vorerst hinreichend sey, wenn wie bereits geschehen, die Gruft gereinigt, alles Fremdartige daraus entfernt, die unberufenen Neugierigen davon abgehalten werden, und daß das, was sonst zur anständigen Erhaltung derselben erforderlich sey, allmählich aus dem Kirchen-Bau-fonds erfolgen könne . . .“ Und damit war die so rühmlichst begonnene Aktion echter Düsseldorfer Heimatfreunde wieder zunichte geschlagen, und ein frommer Ort war dem Untergang überantwortet . . .

Die Jahre gingen dahin, und unerbittlich nagten sie am Altüberkommenen. Da geschah es, daß vor bald 60 Jahren wieder Unberufene Hand an die heiligmäßige Stätte legten und aus lauter Neugierde den großen Jan Wellem Sarkophag öffneten, darüber die Akten des Kirchenarchivs folgendes meldeten:

„Pro memoria . . . Bei der im Monat September 1875 vorgenommenen Restaurierung des Mausoleums an der St. Andreas-Pfarrkirche zu Düsseldorf, wurde der in demselben befindliche, reich verzierte Sarg, der den Leib des am 8. Juni 1716 im Alter von 58 Jahren gestorbenen Churfürsten Johann Wilhelm enthält, behufs Reinigung aus der Nische, in der derselbe stand, ganz unnötigerweise herausgehoben. Nach Angabe des ältesten Küsters der Andreaskirche, Joseph Bieler, der z. Zt. ca. 50 Jahre an der Kirche amtiert, ließe sich der Sarg durch Aushebung eines am Kopfe befindlichen Schiebers öffnen, und befänden sich bei den im inneren Sarge ruhenden

den churfürstlichen Überresten verschiedene Gegenstände, welche derselbe oftmals gesehen haben wollte und näher bezeichnete. Diese Angaben reizten die Neugierde des mit der Restaurierung des Mausoleums beauftragten Anstreichermeisters Esch und seines Sohnes Joseph, welche ohne Wissen des unterzeichneten Pfarrers den Sarg öffneten und die Angaben des Bieler über den Inhalt bestätigt fanden.

Der Unterzeichnete, von dem, was vorgefallen war, gleich in Kenntnis gesetzt, begab sich ins Mausoleum und veranlaßte sofort verschiedene Herren, sich ins Mausoleum zu bemühen.

Nachmittags am 13. September 1875 dem Tage der Eröffnung des Sarges, waren außer dem Unterzeichneten behufs Besichtigung resp. Aufnahme zugegen: Vizeküster Back, Meister Esch nebst Sohn Joseph, Mitglied des Kirchenvorstandes Möbelfabrikant Hilgers, Rentner Carl Rowett, Vergolder Gottlieb Contzen, Maler Franz Müller, Zimmermeister Johann Schiffer und zum Zwecke der Abschätzung der Wertsachen der Goldarbeiter Beumers, nach dessen Angaben die Pretiosen notiert sind.

Der innere schwarz überzogene Sarg, dessen Deckel mit einem großen Kreuze von dünner Silberplatte geschmückt ist, umschloß einen Metallsarg ohne Deckel, in dem die Überreste ruhen. In diesem Metallsarg befand sich außer dem mit rotem Stoff verhüllten, aber nicht mehr gut erhaltenen Körper des Churfürsten Johann Wilhelm folgendes, was der besonderen Erwähnung wert sein dürfte: 1. Der goldene Hubertus-Orden mit Diamanten, schwer 162 gr, Werth 250 Thaler. 2. Der Orden vom Goldenen Vließ (Werth ca. 30 Thaler) mit silberner Kette mit einer Goldmünze im Werthe von ca. 80 Thaler. 3. Ein Rosenkranz, dessen Körper aus Lapislazules durch Golddraht verbunden waren, mit einem goldenen Herzchen. 4. Eine Metaldose mit

8 großen Schaumünzen und vier kleinen Münzen, im ganzen ca. 45 Thaler werth. 5. Eine goldene Kette, schwer 90 gr, Werth ca. 50 Thaler. 6. Ein Kreuz aus Glas, an den Füßen stehend.

Nachdem alle Sachen wieder an ihren Ort gelegt waren, überzog mit einer Schnur Unterzeichneter den inneren Sarg in Gegenwart der vorher Genannten: Esch nebst Sohn, Back und Rowett und versiegelte einmal die Enden der Schnur auf dem Sockel mit dem Pfarrsiegel.

Düsseldorf, den 13. September 1875.

Der Pfarrer z. hl. Andreas.
gez. S. Nottebaum.
(Pfarrstempel hierunter)“.

Ein eigenartiger Bericht, über den man nachdenklich werden muß! Es berührt merkwürdig, daß ein Anstreichermeister frivolerweise den Sarg öffnete, und derselbe nachher auch bei der Besichtigung und Schließung desselben zugegen sein durfte! Eine empfindliche Strafe wäre besser am Platze gewesen! Doch darüber mag sich jeder seine eigenen Gedanken machen!

Man hat ja schon so oft mit Schmerz und Zorn registrieren müssen, daß durch Unverständnis, Vernachlässigung und mangelnde Pflege so manches wichtige Heimatgut unwiederbringlich zerstört wurde, und es darf uns nie abhanden kommen überall da, wo Zerstörer am Werke sind, mannhaft und energisch als Oficialverteidiger aufzutreten. Das ist wahrer Dienst an Heimat, Volk und Vaterland!

Wir haben die historische Ruhestätte an der Mühlenstraße vergessen. Unberufene und ungeschickte Handwerker haben während vieler Jahre hier ihr verderblich Spiel getrieben. Der banale, rotbraun gestrichene Holzfußboden, der über den feingesetzten Steinboden gelegt wurde, wirkt geradezu grotesk, und die imitierte „Marmorverkleidung“ reißt sich gewalt-

sam los. Die einzelnen großen Nischen, in denen auf grobem Gestänge die schweren Blei- und Holzsärge stehen, sind mit unechten, schmutzigen und schlecht bemalten Draperien verhängt. An den kahlen, verunstalteten Wänden hängen an schweren Eisenhaken, die sinnlos in das Mauerwerk getrieben wurden, unschöne Reliquienschreine, die bei der Säkularisation der Kreuzherrenkirche an der Ratingerstraße nach hier gebracht wurden. Durch häßliche Buntscheiben fällt gedämpft das Licht in diese trostlose Stätte.

Der geweihte, stille Ort muß wieder hergerichtet werden! Und die Düsseldorfer Regierung hat die besten Absichten und vor allen Dingen auch den ernsthaften Willen. Es ist auch eine außerordentlich erfreuliche Tatsache, daß sich die Stadtverwaltung dem Willen der Regierung bezüglich der Wiederherrichtung des Mausoleums angeschlossen hat, und beide nunmehr gemeinsam dafür Sorge tragen, daß in aller kürzester Zeit die Totenstätte der Düsseldorfer Fürsten würdig hergerichtet ist. Sie werden das fertig bringen, was viele Generationen vor ihnen nicht zustande brachten. Und das soll ihr unvergängliches Verdienst sein!

Nun aber soll ganze Arbeit getan werden. Schlicht und eindringlich werden die hochstrebenden Wände, die fünf Rotundennischen und die darüber strahlende Kuppel gestaltet. Der alte schön gesetzte Steinfußboden wird erneuert, und die fünf Rundfenster durch neue ersetzt. Sie werden wenn nicht anders bestimmt wird, in künstlerischer Weise die Wappen der alten bergischen und niederrheinischen Stammlande tragen, und über der Eingangspforte soll das hoheitliche Zeichen der hier bestatteten Fürsten vergangener Jahrhunderte, das große Allianzwapen, angebracht werden.

Wird nun das alte Mausoleum endlich nach den drei vergangenen Jahrhunderten in der Weise hergerichtet, wie die Regierung und

die Stadtverwaltung es wünschen, dann ist es das Zeichen der Dankbarkeit dem Manne gegenüber, der zu Düsseldorf's Blühen und Wachsen seine kräftige Hand und sein echt Düsseldorfer Herz lieh, und weiter ist es eine Kulturtat, die wir unseren Nachfahren zum treuen Gedenken überantworten wollen.

*

Soweit war ich mit dieser kurzen Studie gekommen, als ich das Glück und die Freude hatte, sowohl mit der Stadtverwaltung, als auch mit der Regierung in Düsseldorf neue Verhandlungen über die Wiederherrichtung des Mausoleums zu pflegen. Und diese Verhandlungen sind zu einem guten Ende gekommen. Beide Behörden, und dazu die Provinz, haben einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt, und in aller kürzester Zeit wird die schöne Totenkammer sich wieder würdig zeigen. Dieses Verdienst heimatlichster Art haben die Herren Oberbürgermeister Dr. Wagenführ und Kunstdezernent Ebel von der Stadtverwaltung, sowie die Herren Regierungsdirektor Premer und Reg.- und Baurat Boos. Zur Tat wurde, was man jahrelang projektierte!

Mit Beginn des April setzte die Restaurierungsarbeit im Mausoleum ein. Die überschweren Metallsärge, darin die Düsseldorfer Fürsten ruhen, sind aus ihren Nischen mit mächtigen Hebebäumen heraus geholt worden und stehen vorübergehend vor der Grabkappelle hinter dem Altar. Große darüber gelegte Decken nehmen den Blick von diesen weg. Alles ist aus dem Mausoleum entfernt und hochstrebende Gerüste sind aufgestellt, darauf die Arbeiter ihre nicht ganz einfache Arbeit tun. Noch einige Tage und die Nischen, Wände und Kuppel werden in neuem Glanze strahlen. In den fünf Rotundennischen werden die alten Särge auf niedrigen Sockeln gestellt, und ein kostbarer Steinboden wird die Würde des eiskalten Totenraumes ausdrücklich betonen. In den Wänden der Nischen werden

Tafeln eingelassen, die dem beschaulichen Betrachter ein lebendiges Bild der hier Beigesetzten mitteilen.

*

Düsseldorf ehrte die Großen der Vergangenheit, Düsseldorf trug eine alte Dankes-

schuld ab, und damit ehrte Düsseldorf sich selbst. Und wenn demaleinst die Chroniken über Kulturtaten in unserer Heimatstadt vermelden, dann wird an erster Stelle das berühmte Mausoleum genannt werden...

★

Stadtbaumeister Karl Riemann:

Von Küstern und anderem

Unter den Fliesen der „Großen Kirch“, St. Lambert, ruhen nicht nur die Gebeine von Fürsten und Fürstinnen. Wenn auch seit Herzog Wilhelms I. Tode (23. 7. 1408) zahlreiche Angehörige des Fürstenhauses in Grüften südlich und nördlich des Hochaltars und unter dem herrlichen Grabmonument unmittelbar hinter dem Hochaltar Herzog Wilhelm der Reiche seit 1592 und nach ihm noch viele andere in dieser letzten Fürstengruft der Lambertuskirche beigesetzt wurden, so fanden doch auch Angehörige der Bürgerschaft, des Adels, der Geistlichkeit in der Kirche selbst ihre letzte Ruhestätte. Noch kurz vor der endgültigen Aufhebung des Friedhofes an der Kirche wurde in dieser selbst eine Gruft errichtet. Das geschah im Jahre 1798, und sie wurde in wenigen Jahren völlig belegt. Dann wurde die Bestattung in der Kirche verboten und der sie umgebende Friedhof eingeebnet.

Diese letzte Gruft der Kirche liegt unter ihrem Südportal und ist nur wenigen Düsseldorfern bekannt.

Es ist schon lange her, da saßen in der Wirtschaft „Zur Mühle“ in der Mühlenstraße dreie beisammen, die den Heimweg nicht finden konnten. Man hatte von alten Zeiten geredet, die Altstadt gepriesen und dem Hause, in dem man saß und trank, hohes Lob gespendet.

Und fürwahr: das Haus war des Lobes schon wert. Der herrliche barocke Giebel, der so leicht und beschwingt die hohen Geschosse mit den vornehmen Fenstern aus der Enge der Gasse emporträgt, bis er ausklingt in fließende, strahlende Bögen, hinter denen das steile Ziegeldach behäbig wuchtet — das geräumige, helle Treppenhaus, mit den mächtigen, hundertfach geteilten Fenstern über dem säulentragenden Hof und dem geheimnisvollen Gang an die rauschende Düssel — der Blick in die Altstadt hinein, der beim Emporsteigen immer ergiebiger wird und endlich aus der runden Oeffnung im Speicher hinüberschweifen kann über weißgetünchte Giebel, Bäume, Dächer auf St. Lambertus' mächtigen Baukörper, auf den Rhein dahinter und die weite Ebene, über allem sich wölbend der blaue Himmel mit den weißen, ziehenden Wolken — das genügte allein, um heimatfrohe Männer beim kühlen Trunk länger als sonst beisammenzuhalten.

Erinnerungen wurden getauscht, die Stadtgeschichte lebte in kleinen, markanten Bildern auf; Mäutzkes weckten dröhnendes Lachen. Man kam von den Lebenden auf die Toten, von Wohnstätten, Kneipen, Kirchen auf Gräber und Grüfte. „War schon mal einer von euch in den Grüften der „Großen Kirch?“ Nein? Dann will ich euch jett verzälle. Paßt emol op! Et is nit gruselig, sondern janz jut zu höre.“

Und die andern paßten gut auf.

„Ihr wißt, daß ich mit dem Küster viel verkehrt habe. Der wußte Bescheid in der Kirche und kannte sie wie seine Westentasche, innen und außen, und war über den Gewölben und hoch oben im Turm genau so heimisch, wie unter dem Fußboden der weiten Kirche.“

Sie war sein Lebensraum! Er war ein mitteilbarer Mensch, der Küster, und hat mir vieles aus der Geschichte der Kirche erzählt. Vieles hat er mir auch gezeigt, nur den Eingang in die Gräfte hielt er mir verschlossen. Selbst hatte ich auch weniger Interesse daran, einmal in diese unterirdischen Orte hinabzusteigen. Bin lieber am hellen Tageslicht. Aber ich habe einen Freund, der ließ mir keine Ruhe; da er selbst den Küster nicht bewegen konnte, ihm die Gräfte zu zeigen, so drängte er mich, es zu versuchen.

Und es gelang. Eines schönen Morgens standen wir in der geräumigen Sakristei. Der Doktor, mein Freund, zappelte vor Ungeduld, aber der Küster hatte Zeit, der ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er zeigte immer wieder neue Dinge, sprach von diesem und jenem, zankte sich mit dem Doktor, bis diesem die Geduld riß.

„Wie ist das denn nun“, rief er, „kriegen wir die Gruft zu sehen oder nicht?“

„Was wollen Sie denn in der muffigen Gruft?“

„Nun schlag doch einer lang hin! Wozu sind wir denn eigentlich hierhin gekommen? Ich denke, es ist verabredet, daß wir in die Gruft hinabsteigen! Das ist doch — das ist doch — —!“

Der Küster behielt die Ruhe. Er erzählte weiter:

„Sehen Sie hier, meine Herren: wenn Sie hier aus der Sakristei in die Kirche gehen, so müssen Sie über die Gruft des einzigen Küsters hinwegschreiten, der nachweislich in der Sakristei begraben worden ist.“

„Nachweislich? Woher wissen Sie es denn? Steht das auch in Ihren Kirchenakten?“

„Och, lieber Doktor, nun sind sie man still! Wenn ich so viel in den Akten lesen würde, wie Sie, dann könnte ich noch ganz andre Dinge erzählen. Aber ich habe auch noch andre Quellen.“

„So, was sind denn das für Quellen? Da bin ich doch mal gespannt! Kommt der Düwel abends bei Euch zu Besuch und flüstert er Euch geheimnisvolle Geschichten ins Ohr?“

„Och nee, Herr Doktor. Der Düwel verkehrte nur mit gelehrten Leuten, was seit dem Doktor Faust allen Menschen klar geworden ist. Seitdem der ihn aber angeschmiert hat, hat er den persönlichen Verkehr mit den Menschen drangegeben.“

„Schluß jetzt mit dem Gekäbbel“, fahre ich endlich dazwischen. „Hier hält man sich stundenlang auf und ist nachher so dumm oder so schlau wie vorher. Meine Zeit ist gemessen. Also, Herr Küster, was ist das mit dem Küstergrab hier an der Sakristeitüre?“

„Das will ich Ihnen sagen. Damals gehörte noch die Kapelle von Pempelfort, die St. Rochuskapelle, zur Lambertuspfarre, und der hiesige Küster mußte, wenn dort die Prozessionen waren, die auf die Pestzeit zurückgingen, den Opferstock leeren und den Inhalt hierher bringen. Eines Tages aber kam er nicht heim, und als man ihn endlich am anderen Morgen suchen ging — —“

„Warum ging man denn nicht schon am Abend, da er nicht heimkam?“

„Sagen Sie, Herr Doktor: geht Ihre Frau Sie auch jeden Abend suchen, wenn Sie nicht heimfinden? Gelt, nein! Dann käme sie jede Nacht sehr spät nach Hause! Der damalige Küster aber hatte weder eine Frau, —“

„Noch war er jemals abends zu Hause — ich weiß schon!“

„Sie wissen viel, aber von den Küstern wissen Sie garnichts!“



Im Totenkeller von St. Lambertus. Nach einer Originalzeichnung von Fritz Köhler, Düsseldorf

Aufnahme und Klischee: Birkholz=Götte & Co.

„Ruhe, ihr Streithähne!“

„Als man ihn dann endlich am Morgen vermißte und auf die Suche ging, fand man ihn im Gebüsch des Fasanengartens vor dem Jägerhof tot auf. Er war auf dem Heimweg vom „Hirschchen“, wo er wohl noch der argen Hitze wegen — —“

„Hm, hm — —“

„Der argen Hitze wegen einen kühlen Trunk eingenommen, von einem Räuber erschlagen worden. Seine Kasse mit den Opfergeldern fehlte.“

Und ihn hat man dann hier beigesetzt, auf seinen eigenen Wunsch. Ja, es war sein eigener Wunsch, die einzige Aufzeichnung, die man in seiner Wohnung in eigener Sache

fand. Er wollte, daß er noch im Tode und in alle Zeiten den Eingang von der Sakristei in die Kirche bewache. Daß kein Unlauterer durch diese Türe das Heiligtum betrete.“

„Woher wissen Sie denn das alles?“

„Ja, lieber Doktor, das steht in keinem Aktenheft, das habe ich von meinem Amtsvorgänger, und der hat es wieder von seinem, und so hat sich die Erzählung rein und wahr unter den Küstern dieses alten Gotteshauses fortgesetzt und kein anderer hat sie bisher gekannt.“

„Jetzt wissen aber schon dreie darum.“

„Das macht nichts, meine Herren! Mein Nachfolger kennt sie auch schon und der wird sie nicht vergessen.“

„Hat man das Grab mal geöffnet?“

„Vor einigen Jahren habe ich es geöffnet, und, was meinen Sie, der Leichnam war ganz erhalten!“

„Wer et glövt!“

„Das brauchen Sie nicht zu glauben, Doktor. Es genügt, daß ich es selbst gesehen habe.“

Inzwischen war der junge Küstergelhilfe aus dem Kapitelsaal mit einer großen Blendlaterne zurückgekommen und wir konnten den Gang in die Gruft antreten. Der schmale Stein, der dort vor dem Seiteneingang der Kirche liegt und keinem verrät, was er unter sich birgt, wurde hinweggewälzt und nun zeigte sich eine steile, schmutzige, schlüpfrige Treppe, die in ein enges Tonnengewölbe hinabführte. Unser Führer stieg als erster hinab und beleuchtete von unten die Stufen, dann folgten wir zwei und wanden uns durch die enge Oeffnung. Das war aber nicht so einfach, denn die Treppe begann steil unmittelbar in der Oeffnung und diese war so eng, daß man zunächst möglichst langgestreckt sich nach unten schieben mußte. Sowie man den Unterkörper hindurch hatte, mußte man diesen in seinem bedeutsamsten Teil nach oben wölben, um den Oberkörper nachziehen zu können. Da standen wir nun in einem dunklen Raum, den von der Treppenöffnung her etwas Tageslicht und dessen Ecken und Wände die Laterne hin- und herhuschend beleuchtete. Trümmer alter Epitaphien liegen zu Haufen gestapelt oder stehen an die Wände gelehnt. Es riecht nicht anders, als in allen Kellern, die nur selten geöffnet werden. Trocken sind die Wände und mulmig der Boden.

Der Laternenschein schwankt über die Wände, deren Ziegel von rohen Putzflächen in regelmäßigen Abständen überzogen sind. Drückend hängt die Gewölbetonne darüber. In die Putzfläche der Wände sind Zahlen gekratzt, Nummern und Jahreszahlen. Einige

dieser Flächen sind durchbrochen. Die hineingehaltene Laterne beleuchtet braunes, zerfallenes Gerippe, grinsende Schädel, Trümmer von Särgen oder auch Haufen von bleichem Gebein und Büschel stumpfer Haare.

Ein Schauer fällt uns an. Das sind die traurigen Ueberreste einst lebender Geschlechter, die in Lebenslust und Schönheit dort oben am Lichte wandelten. Die dort lebten, liebten, haßten, litten — alles aus — unwiederbringlich aus und vorbei! Häßliches Gebein — kein Staub sonst von dem, was schön und zuckend von Lebenslust sich darum formte. — — — Hinaus — —!

Aber da raschelt es oben auf der Treppe, der Eingang wird dunkel — —. Es wird doch niemand den Stein auflegen? Der junge Küstergelhilfe richtet den Strahl seiner Laterne hinauf und was wir sahen, war erstaunlich. Ganz erstaunlich, ha, ha! Da zappelten ein paar kleine Füße, zwei Waden kamen hinterher — und nicht zu knapp, sage ich euch! Jetzt mußte die Bewegung kommen, die wir selbst beim Einstieg vorgenommen hatten, um durch das enge Loch hindurch zu kommen — — —und richtig: der Saum eines Rockes kam zum Vorschein, eine komplette Rundung, die sich höher und höher hob, und — — —

„Mensch, donn die Latän fott, das ist dem Küster sein Nichtchen — —!“

„Nichtchen?“ flüstert der Doktor, „Das ist aber ein arg knuspriges Nichtchen!“

Und so war es wirklich, die Nichte des Küsters. Was will sie in diesem Raum der Häßlichkeit und Kummernis; muß sie nicht entsetzensvoll weichen vor dem Anblick, der sich hier bietet?

Aber sie denkt garnicht daran. Sowie sie aus dem Loch heraus ist, dreht sie sich um und kommt rotbäckig herab. Interessiert schaut sie in die finstern Mauerhöhlen, die zu dreien übereinander und zu vielen nebeneinander schaurige Geheimnisse bergen. Ja, sie nimmt den Haarrest, der bei Schädel-

trümmern an einer Oeffnung liegt, in ihre weiche Hand und betrachtet ihn lächelnd: „Schönes braunrotes Haar muß die Frau gehabt haben — — —!“

Dann steigt sie schnell die Treppe hinauf (die Lampe leuchtet hinter ihr drein) und verschwindet im schimmernden Tageslicht. Und wir folgten ihr hastig und freuten uns des lichten Tages, der uns wieder empfing. Es war wie eine Auferstehung.“

Der Erzähler schwieg. Man trank sich zu. „War das alles?“ fragte einer.

„Ja, das war alles. War es nicht genug?“

Man hatte schon wieder einige Gläser getrunken und von anderm gesprochen, da sagte der, dem vorher das Erzählte nicht genug zu sein schien:

„Es war doch genug! Denn es lag Leben und Tod und Auferstehung darin. Mehr kann man nicht verlangen!“

Vice-Admiral a. D. Wedding

Am 11. April beging unser Mitglied, der Vice-Admiral a. D. Wedding sein 50jähriges Jubiläum, wirklich ein Grund uns dieses tapferen und aufrechten Mannes zu erinnern. Er wurde am 30. September 1867 als Sohn des Geheimen Bergrates Professor Dr. Wedding in Berlin geboren. Nachdem er eine vorbildliche Erziehung im Elternhause genossen,



absolvierte er das Kgl. Wilhelm-Gymnasium und bereitete sich in stiller Arbeit auf seinen zukünftigen Beruf vor. Der Vater hatte viele Dienstreisen zu Weltausstellungen in das Ausland zu machen. Dadurch entwickelte sich in seinem Hause ein lebendiger

Verkehr mit namhaften Ausländern. Auch im Inlande, in Rheinland und Westfalen war der Vater eine hochangesehene Persönlichkeit, da fast alle Führer der Industrie ihn in seinen hervorragenden Lesungen, sei es nun auf der Berliner Bergakademie oder auf der Technischen Hochschule, gehört und von ihm gelernt hatten. So wuchs der junge Wedding in jene Welt-handelskreise hinein, und in ihm wuchs noch weit mächtiger der Wunsch, die Welt, Land und Leute kennen zu lernen. Da trat er seiner inneren Neigung folgend am 11. April 1885 als Kadett in die Kaiserliche Marine ein und blieb über drei Jahre an Bord der alten Segelfregatte „Niobe“. Zwei weitere Jahre verlebte er an Bord S. M. S. „Prinz Adalbert“, wobei die Seereisen ihn bereits ins Ausland brachten. Unter Kaiser Friedrich wird er zum Unterleutnant zur See befördert, und kurz darauf zum Leutnant. Nun begann seine glänzende Offizierslaufbahn. Bei der Flaggennissung auf Helgoland war er dabei, und danach finden wir ihn als Wacht-, Navigations- und Torpedooffizier auf verschiedenen Panzerkreuzern, darauf er die ganze Welt umreiste. In diese Zeit fällt seine Teilnahme am Chinakrieg und Boxeraufstand. Von 1908 – 1910 ist er Kommandant von S. M. S. „König Wilhelm“ und zugleich Kommandeur der Schiffsjungendivision, die er neu organisierte. 1912 wurde er Chef der Zentralabteilung der Kaiserlichen Weft in Kiel und ein Jahr später Kommandeur der neu erbauten Ingenieur- und Deckoffizierschule Kiel-Wick. Während des Krieges führte er die 4. Marinebrigade im Verbande mit dem Marinekorps. Vier lange Kriegsjahre hat er alle die schweren Gefechte und Kämpfe in dem äußerst schwierigen und blutgetränkten Gelände von Flandern geführt und mitgemacht, bis er, der Viceadmiral, im Dezember 1918 die Reste seiner Division nach Kiel zurückbrachte. Er war ein tapferer Soldat und ein treuer und ehrlicher Streiter für Heimat und Vaterland. Sein Kaiser hat ihn mit den höchsten Ehrungen ausgezeichnet. Heute noch ist er überall, wo echt deutsche Sitten und echt-deutsches Brauchtum gepflegt werden, mit seinem gütigen Herzen dabei; sein Leben hat nur einen großen Klang: Das Vaterland. Und seine „Düsseldorfer Jonges“ wünschen ihm noch viele Jahre vaterländischen Erlebens.

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

3. Stiftungsfest bei den „Düsseldorfer Jonges“.

Im Vereinsheim der Brauerei Schlösser in der Altstadt feierten die „Düsseldorfer Jonges“ am 19. März ihr 3. Stiftungsfest. Bunt geschmückt waren die weiten Räume, und die prächtige Vereinsfahne, um die sich die vielen Heimatbekenner scharten, prangte feierlich und gab der ganzen Festesstimmung noch die besondere Note. Aber ein bitterer Wermutstropfen mischte sich in den Becher der Freude. Wieder war ein Platz, auf dem umflort rote Rosen lagen, verwaist. Das Gründermittglied und Inhaber der goldenen Ehrennadel des Vereins, Carl Schmitz, hatte das Zeitliche gesegnet und war heimgegangen. In würdiger Weise ehrten seine Heimatfreunde sein Andenken. Dann begrüßte der Vereinsführer seine Getreuen, sprach über die große Zeit, von der Treue des deutschen Volkes, von seiner endlich wiedererworbenen Ehre. So gedachte er des Führers unseres Vaterlandes, und spontan sangen die „Jonges“ in heller Begeisterung „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein . . .“

Flotte Marschweisen der Kapelle Merx leiteten über zum eigentlichen Festakt: Ehrung der Aeltesten. Es war immer die vornehmste Pflicht des Vereins, das Alter zu ehren, und so konnte Willi Weidenhaupt an vier siebzehnjährige Vereinsmitglieder die goldene Ehrennadel verleihen. Sichtlich gerührt nahmen E. Pukarsky, Josef Praß, Oskar Fuhrmann und Wilhelm Axmacher die Ehrung hin. Des weiteren verlieh der Vorsitzende die silberne Ehrennadel an die ver-

dienten Vorstandsmitglieder Rektor Georg Spickhoff, Maler Fritz Köhler, Balthasar Fenster und Hans Gausmann. So wuchs der Abend in die schönste Festesfreude hinein. DJ. Konzertsänger Willi Johann sang, von dem bekannten Klaviervirtuosen DJ. Alex Flohr am Flügel bestens begleitet, die Wandererfantasie von Schubert, und das Mitglied Opernsänger Ferdinand Erdtmann, der gerade als lyrischer Tenor an die Essener Oper berufen war, sang mit jugendfrischem Elan einige Arien, ebenfalls von Alex Flohr in schöner Weise begleitet. Mächtig und eindringlich sangen und spielten diese drei das Duett „Die Macht des Schicksals“ und konnten tosenden Beifall ernten. Wie die Minuten und Stunden sich ablösten, so auch die vielen sinnvollen Reden und Dichtungen, die alle dazu angetan waren, das 3. Jahresfest zu verschönen. Da gratulierte Franz Müller mit einem rotweißbeschleiften Frühlingsstrauß dem Präsidenten mit seinen vielen hundert Getreuen, da plauderte Heinz Heister in lustigen Versen aus der Vereinsschule und verriet bislang unbekannte Dinge, die zwerchfellerschütternd wirkten, und zum Schluß führte Standardenführer, Carl Hilden in treuerziger Weise, von ehrlicher Heimatliebe getragen, seinen Freunden die niederrheinische Heimat vor Augen; jene Menschen würdigte er, die unerschüttert zu ihrer Scholle stehen, denen die Heimatliebe das Höchste bedeutet. Er sprach von dem Bruderland, von jenem Land, das wir lieben, das Land der Arbeit, des Friedens und des Segens. So klang der große Abend aus, der noch lange im Gedächtnis der „Düsseldorfer Jonges“ weiterleben wird.

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Dienstag, den 7. Mai: **Rektor Georg Spickhoff** spricht über:

75 Jahre Stephaniendenkmal und 500 Jahre Düsseldorfer Schützen.

Dienstag, den 14. Mai: Nachmittags um **5 Uhr** treffen sich die „Düsseldorfer Jonges“ in Rath, Haltestelle **Hubertushain**. Dann **Besichtigung der Erholungsstätte für Mütter und Kinder des Vereins „Walderholung“ im Aaperwald** bei kundiger Führung. Abends treffen sich die Vereinsmitglieder bei **D. J. Franz Kellermann, Restaurant Waldhaus an der Fahnenburg**, Stadtwaldstr. 1. Der Abend im Vereinsheim fällt aus.

Dienstag, den 21. Mai: **Dr. August Dahm** spricht über:

Das linksrheinische Düsseldorf einst und jetzt (mit Lichtbilder).

Dienstag, den 28. Mai: **„Düsseldorfer Platt“.**

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstraße 27/29. **Geschäftsstelle des Vereins: Graf-Adolf-Straße 43, Fernruf 29051;** der Schriftleitung: Humboldtstraße 105 M.-A. 1100 Stck. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann.



BOSCH-Batterien sind stark und dauerhaft!

PAUL SOEFFING

AM WEHRHAHN 68 U. 75

FERNRUF 260 61-26180



(Fortsetzung von Seite IV)

seines Fürsten ihn wie keinen andern beschenkte. Das große Haus an der Ecke des Marktes, das heute noch da steht, war ein Geschenk Jan Wellms, und kürzlich hatte sein fürstlicher Gönner ihm das freigewordene Lehn Mertzenich übertragen. Dies war der Grund, daß er jetzt auf dem Wege zur Audienz war. Er wollte dem Kurfürsten seinen profunden und gehorsamsten Dank abstaten und bei der Gelegenheit aber zugleich Klage führen über die Mißhelligkeiten, die ihm der Neid und die Mißgunst der Hofschranzen allenthalben verursachten und ihm Leben und Arbeit sauer machten.

Grupello drückte den Tressenhut in die Stirn, weil ihn die grelle Vormittagssonne, die schon hoch über den Giebeln der anderen Marktseite stand, blendete. Er schaute blinzeln über den Platz, auf dem noch nicht das bronzene Reiterbild des Kurfürsten stand, das ihn berühmt machen sollte. Vor seinem geistigen Auge aber sah er es schon, freilich in den Riesenmaßen einer kühnen Phantasie, die sich jeder Aufgabe stark fühlte. Und sich den Bildern seiner schaffenden Einbildungskraft überlassend, schritt er nach dem Schloßplatz. Er achtete nicht auf die Bürger, die ihm ehrerbietig auswichen und ihn grüßten, er sah auch nicht, daß aus der Mühlenstraße



EUROPA PALAST

DAS THEATER DER 2000

Kommende große Filme:

Das Privatleben des Don Juan

Douglas Fairbanks
Merle Oberon

Lockspitzel Asew

Fritz Rasp
Olga Tschechowa
Wolfgang Liebeneiner

Lärm um Weidemann

Victor de Kowa
Ursula Grabley

Mein Herz der Königin

(Dr. Struensee)
mit Clive Brook

Die Spitzenmarke der
Düsseldorfer Senfindustrie



AUTO - RIESENLUFT - MOTORRAD - BEREIFUNG

Modernstes Vulkanisier- und Protektier-Werk

Großes Lager in gebrauchten u. protektierten Reifen

H. NESSELRATH DÜSSELDORF, NORDSTRASSE 25a, TELEFON 30074

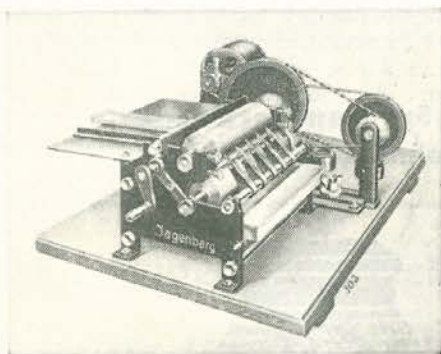
der Herr Geheime Hofrat von Palmers kam. Dieser, der Lehnisdirektor Seiner Durchlaucht, war sein erklärter Widersacher. Der Herr Geheime Hofrat war ebenso wie Grupello in Hoftracht, denn auch er war auf dem Wege zur Audienz. Ein violetter, langschöbiger Sammtrock hing faltig auf seiner langen, hageren Gestalt. Er stelte steifbeinig daher, unterm linken Arm ein Aktenbündel. Er rümpfte die lange, spitze Nase, als er Grupello erblickte, und seine grauen Augen schauten hinter der schwarzen Hornbrille her böse auf ihn. Er beeilte sich, an der Schloßstreppe Grupello zuzuvorkommen, so daß er mit diesem, dem die Umwelt von

dem Zauberschleier der Phantasie verhüllt war, fast zusammenstieß. Der Herr Geheime Rat zog den Hut, aber Grupello nickte ihm bloß zu und wollte an ihm vorüber und an den Hellebardieren vorbei die Schloßstreppe hinauf.

Das grämliche Gesicht des Geheimen Hofrats wurde rot vor Zorn. Er trat rasch auf Grupello zu, griff ihn am Arm und sagte:

„Mit Verlaub, Herr Chevalier!“

Grupello drehte sich rasch um und jetzt erkannte er den Geheimen Hofrat und ärgerlich darüber, daß gerade dieser ihn auf die



**Überall gibt
es etwas
aufzukleben**

und wie umständlich wird es oft noch gemacht. — Unsere kleine Anleim-Maschine »Liliput« hat sich bereits in 30 000 Fällen bewährt. — Wollen Sie diese nicht einmal bei uns unverbindlich ansehen?

**JAGENBERG-WERKE AKT.-GES.
DÜSSELDORF**

VI



**Hut-
Schnorr,**
Düsseldorf
Bolkerstr. 20 u. 6

Mützen • Schirme • Krawatten

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

Unsere bessere Kleidung
für den niedrigen Preis
ist stets das Richtige

Settlage
KLOSTERSTRASSE.

Herren-, Damen- und Kinderkleidung

nüchterne Erde zurückzog, antwortete er barsch:

„Was wünschen Sie von mir, Herr Geheimer Hofrat?“

Ich wünsche — ich darf wohl submissen fragen, warum der Herr Chevalier nicht gleicher Weise den Hut vor mir zieht wie ich mit allem schuldigen Respekt vor Ihm?“

Grupello blitzte ihn mit seinen stahlblauen Augen an, maß ihn stolz, reckte sich und erwiderte:

„Herr Geheimer Hofrat von Palmers, ich ziehe meinen Hut nur vor Gott, meinem Fürsten und meiner Herzensdame und vor sonst keinem!“

Damit trat er ins Schloß.

In jede Düsseldorfer Familie gehört das lustige Buch von Paul Gehlen:

VERLAG HUB. HOCH • DÜSSELDORF

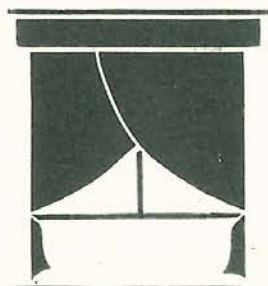
„**Heitere niederrheinische Heimat**“ erschienen im

Georg Kempe

HOFLIEFERANT
DÜSSELDORF, KÖNIGSALLEE 10
FERNRUUF 114 66



Atelier
für künstlerischen
Blumenschmuck
und hochwertige
Edelkeramik



TEPPICHE
GARDINEN
POLSTERMÖBEL

A. SCHNEIDER & KÖNIGS
KÖNIGSTRASSE 3a • KÖNIGSALLEE 36

Bei Anschaffung von Kleidungsstücken verlangen Sie bitte von Ihrem Schneider Stoffe nur von Emil Heinrichs, Tuchgroßhandlung, Hüttenstraße 7, denn Heinrichs-Tuche sind unbedingt die besten in Qualität, Farbe und Musterung. Ich unterhalte ein enormes Lager in

Herren- und Damen-Stoffen

und führe schon seit 33 Jahren erstklassige deutsche und original-englische Fabrikate in allen Preislagen. — Die Preise sind augenblicklich sehr vorteilhaft und ist gerade jetzt die beste Gelegenheit zum günstigen Einkauf. — Ihr Schneider wird Ihnen gerne die Muster vorlegen. Sie können aber auch die Stoffe in meinem Lager am Stück besichtigen bzw. aussuchen.

Emil Heinrichs, Düsseldorf, Hüttenstraße 7

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



Corso-Stube

Vorzügliche Dinners-Soüpers

DÜSSELDORF · KÖNIGSALLEE

Wasserenthärten beim Waschen!

Es ist kein Zufall, daß unsere Großmütter sich mit soviel Liebe das schöne weiche Regenwasser zum Waschen sammelten. Sie wußten, daß im harten Brunnen- und Leitungswasser Waschmittel und Seife lange nicht so wirksam sind als im weichen. „Hartes Wasser frißt Seife“ pflegte Großmutter zu sagen und nahm deshalb am liebsten das weiche Regenwasser zum Waschen. —

Die Regentonne ist zwar heute aus unseren Städten fast ganz verschwunden — aber dafür hat unsere deutsche Wissenschaft Mittel und Wege gefunden, das harte Brunnen- und Leitungswasser in schönes weiches Waschwasser zu verwandeln. Man braucht nur vor Bereitung der Waschlauge jedesmal einige

Handvoll Bleichsoda im Wasser zu verrühren, dadurch wird die darin enthaltene Härte (d. i. der Kalkgehalt) beseitigt, und das Wasser wird weich und zum Waschen brauchbar. Man merkt den Erfolg an einer wesentlich besseren Schaumbildung, weil nach der Enthärtung keine Seife mehr durch Kalk verlorengeht. Bekanntlich müssen die zur Waschmittel- und Seifenherstellung erforderlichen Öle gegen Devisen aus dem Ausland bezogen werden — deshalb ist das Weichmachen des Wassers mit Bleichsoda nicht nur ein Gebot der Sparsamkeit im eigenen Haushalt, sondern zugleich eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit.



das bekannte Spezialgeschäft
des vornehmen Geschmacks
Preise zeitgemäß

Wir führen...

nur allerbeste
Qualitäten

zu billigsten Preisen

in peinlich sauberen
Läden

Also Lebensmittel nur bei
Kaffee

Reichelt

Butter

Filialen in allen Stadtteilen

VIII

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

Auto-Öle

Auto-Öle 100% rein pennsylv. sowie
sämtl. techn. Öle u. Fette
liefert aus direktem Import

FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, **Ruf 344 01**

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876

Bolkerstraße 53 • Ruf 172 45

Oststraße 74 • Ruf 164 26

Brauereien

Brauerei „Im goldenen Ring“

gegenüber dem alten Schloßturn / Gegründet 1536
Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 120 89
Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Fahrräder

FAHRRADHAUS SCHAAF

Wehrhahn 65
Geschäfts- und Tourenräder
Ersatzteile • Reparaturen

Friseure

FRANZ DERICHS

Königsplatz 22 gegenüber Presse-Haus, Telefon 232 02
DAMEN-, HERREN- UND KINDER-SALON
PARFÜMERIEN

Klischeefabrik



KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & Co
DÜSSELDORF

Tel. 27451-52

Heresbachstrasse 11

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO.

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

Weine

RHEIN- UND MOSELWEIN
SPIRITUOSEN ALLER ART

Friedrich Bayer

Ruf 604 71

Inh. Albert Bayer



OPTIKER SCHUMANN

HINDENBURGWALL
AN DER FLINGERSTR. 43

FERNSPRECHER NR. 27534

ZWEIGSTELLE NEUSS, NIEDERSTRASSE 4



Feine Maßschneiderei

EMIL RECH

Am Wehrhahn 51, Tel. 24609

Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“

Hotel Monopol

**Dortmunder Union-Bier • Würzburger
Hofbräu • Original Pilsner-Urquell**

IM WEINRESTAURANT
die anerkannt gepflegte Küche mit
sorgfältig zusammengestellten Menus
die stadtbekannt Weinkarte mit natur-
reinen Weinen von R.-M. 1.60 an

IM BIERRESTAURANT
die reichhaltige Speisekarte bei
durchaus zeitgemäßer Preisstellung



Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 5-13

Gemütliche historische Gaststätte

Das echte Altstädter Lagerbier

Vorzügliche preiswerte Küche

Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.



Gründungsjahr

1836

Provinzial Feuer-
u. Lebensversicherungs-
Anstalten der
Rheinprovinz
Düsseldorf

Versicherungen aller Art

Geschäftsführer und Vertreter in allen Orten



Trink

*Königshausen-
Bier.*